

DIE
EPISTELN
DES
QUINTUS HORATIUS FLACCUS

IN DAS DEUTSCHE ÜBERSETZT

VON

JULIUS KIPPER.

ERSTES BUCH.

ROSTOCK.

DRUCK VON ADLERS ERBEN.

1885.

Programm des Gymnasii und des Realgymnasiums
zu Rostock.
1885. Progr.-Nr. 588.



Als weitere probe seiner neuen übersetzung der horazischen satiren und episteln übergibt verfasser hiemit die übersetzung des ersten buchs der episteln dem publicum. Veranlassung und principien seiner übertragung hat derselbe in dem vorwort des vorjährigen programms der rostocker stadtschule in aller kürze auseinandergesetzt und bittet den leser sie eventuell dort nachzusehn.

Rostock, den 24. Februar 1885.

J. K.

Epist. I, 1.

Du, welchem einst mein erstes lied geweiht,
Und welchem auch das letzte lied zu weihn
Mir heil'ge pflicht, Maecenas, edler freund,
Du bittest mich, den schon genug gesehnen,
Schon mit dem freirappier beschenkten fechter,
Auf's neue in der alten schule raum
Mich einzupferchen. Jahr' und sinnesart
Sind nicht die gleichen mehr. Vejanus hat
Bereits sein rüstzeug an den tempelpfosten
Des Hercules geheftet und sich still
Auf's land zurückgezogen, um nicht mehr
Das volk so oft an der arena rand
Um gnade anzuflehn. Es raunet häufig
Mir was in's klargewordne ohr: „O, spanne,
Wenn du gescheit, den schon betagten renner
Bei zeiten ab, damit er nicht zuletzt
Zum spott des publicums es noch versieht
Und krampfhaft zuckend seine weichen schleppt.“
So lass' ich nunmehr denn die lyr'schen rythmen
Und sonst'gen spielerein bei-seit' und suche
An ihrer statt durch sinnen und befragen,
Was richtig ist und schicklich, zu ergründen
Und leb' und web' in diesem studium;
Ich berg' und speichre allerlei mir auf,
Was mir als verrat demnächst dienen kann.
Und um die frage dir zu sparen, wer
Der schule haupt sei, die an ihrem herde
Mir obdach bietet, merke dir: ich habe
Mich keinem meister so verschrieben, dass ich
Auf seine worte schwöre, überall,
Wohin der sturm mich eben reisst, da laufe
Als gast ich ein und mach' es mir bequem.

Jetzt nichts als tatkraft, stürz' ich unverzagt
In das gewühl des prakt'schen lebens mich,
Ein grausig-starrer wächter und trabant
Der ächten bürgertugend; jetzo gleit' ich
So ganz im stillen wieder zum system
Des Aristipp und suche mir die dinge
Nicht mich den dingen hübsch zu unterwerfen.
Wie dem die nacht verzweifelt lang erscheint,
Den die geliebte hinter's licht führt, lang
Der tag arbeitern, die für tagelohn
Zu schaffen haben, träg das jahr den mündeln,
Die der stiefmütter harte obhut drückt,
So fließen freudelos und langsam mir
Die zeiten hin, die an der hoffnung und
Dem plan mich hindern ernstlich das zu treiben,
Was armen gleichwie reichen nützt, und was,
Verabsäumt, jung wie alt zu schaden bringt.
So bleibt mir denn nichts andres übrig als
Mit meinem abc der weisheit mich
Richtig im gleis zu halten und zu trösten.
Kannst du auch soweit mit dem aug' nicht reichen
Wie Lynceus einst, so greifst du doch geschwind,
Wenn's trieft, zur salbe, oder musst du auf
Des unbesiegbarn Glykon gliederfülle
Verzichten, sicher hältst du dir doch gern
Das knotenreiche chiragra vom leibe.
Zu etwas kann man's immerhin ja bringen,
Wenn auch nicht weiter. Ist von geize dir
Das herz entflammt und jämmerlicher habsucht,
So gibt es wort' und sprüche, kraft derselben
Das weh du lindern und ein gutes teil
Der krankheit dir vom halse schaffen magst.

Schwillt dir die brust von ruhm- und ehrbegier,
 So gibt es sichre sühn- und reinigungsformeln,
 Die, wenn du dreimal so mit reinem herzen
 Das büchlein durchstudirst, dich heilen können.
 Kein neider, hitzkopf, müssiggänger, buhler,
 Kein trunkenbold, kurz keiner ist so wild,
 Der durch veredlung nicht sich zähmen liesse,
 Wenn er der pflege ein geduldig ohr
 Nur leihen will. Das laster meiden schon
 Ist eine tugend und der torheit sich
 Entschlagen haben aller weisheit anfang.
 Du weisst, in wie gewalt'ge not du seele
 Und leib hinsinversetzst, um übelständen,
 Die dir die schlimmsten dünken, arm zu gelten
 Und schmäählich durchzufallen, zu entgehn.
 Ein unverdrossner kaufmann, jagst du nach
 Dem fernen Indien hin, durch meere, klippen
 Und feuer vor der armut flichend: und
 Um dinge aufzugeben, die du nur
 Aus reinem unverstand bestaunst und wünschest,
 Willst du nicht lernen, hören, bessren glauben?
 Wer möcht' als ringer sich auf scheidewegen
 Und dörfern gerne produciren, aber
 Den siegeskranz Olympias verschmäh'n,
 Besonders, wenn er hoffnung, aussicht hätte,
 Der unbestrittnen palme süssen preis
 Davonzutragen? Wie dem gold das silber,
 So steht das gold an wert der tugend nach.
 Allein, bei uns heisst's: „Leute, geld verdienen,
 Erst geld und dann die tugend!“ solches predigt
 Dahier freund Janus in den börsenhallen
 Von einem bis zum andren end', und alles,
 Ob alt, ob jung, spricht solches tapfer nach.
 Du hast talent, manieren, fertigkeit
 Der rede und vertrauen, aber an
 Den viermalhunderttausend fehlen dir
 Noch sieben oder sechs: du hörst zum pöbel.
 Allein, die knaben, wenn sie spielen, sagen:
 „Und wer der beste ist, wird könig!“ Das
 Soll uns ein ehern bollwerk sein: ein gut
 Gewissen uns bewahren, nimmermehr
 Vor schuld erleichen. Bitte, wer hat recht?
 Des roscischen gesetztes taxe oder
 Der knaben verschen, das die krone dem,
 Der's gut macht, zuerkennt, und das vor zeiten
 Biderber mannsnaturen wie Camillus
 Und Curius leiblied war? Rät der dir besser,
 Der geld dich machen heisst, sofern es geht

In allen ehren, sonst nur irgend geld,
 Um dir von nährem sitze im theater
 Des Pupius jammervolle tränenstücke
 So recht beschaun zu können, oder der,
 Der als dein schutz durch wort und tat dich lehrt,
 Gerad' und frei Fortunas übermut
 Das widerspiel zu halten? Demnach, wenn
 Das röm'sche volk mich etwa fragen sollte:
 „Warum willst du mit unsereins nicht wie
 In gleichen säulenhallen auch in gleichen
 Grundsätzen dich ergehen und wandeln, nicht
 Dasselb' erstreben oder fliehen, was
 Ich meinerseits verehere oder flieh'?“
 So würd' ich ihm dieselbe antwort geben,
 Die wohlbedacht der fuchs dem kranken löwen
 Dereinstens gab: „Weil mich die spuren schrecken,
 Die immer zu dir führen, nie zurück.“
 Du bist ja auch ein grässlich ungeheuer
 Mit vielen köpfen. Denn was sollt' ich tun,
 Wem sollt' ich folgen? Ein'ge kitzelt es,
 Staatsbauten, zölle sich et cetera
 Zu pachten. Mancher macht mit obst und kuchen
 Auf geiz'ge wittwen jagd, sucht alte herrn
 Sich abzufangen um sie einzuhegen.
 Gar vielen mehrt sich insgeheim das gut
 Durch wucherischen zins. Doch meinetwegen,
 Dass einen etwa diese sach' und neigung
 Den andren jene packt! Allein vermögen
 Dieselben menschen bei demselben tun
 Wohl eine einz'ge stunde auszuhalten?
 Spricht etwa mal ein reicher: „Nein, es gibt
 Doch auf der ganzen welt kein schöner fleckchen
 Als Bajäs busen,“ stracks bekommen meer
 Sowie Lucrinersee den liebesdrang
 Des eil'gen herrn zu fühlen. Kündet aber
 Demnächst vielleicht der götter ew'gen willen
 Verrückte laun' ihm, schreit er: „Morgen früh,
 Ihr zimmerleute, flugs mit dem geschirr
 Nur nach Teanum!“ Hat er 'n liebes weib
 Daheim zu hause, dann ist, wie er meint,
 Nichts schöner, besser als ein ledig leben,
 Und hat er's nicht, so schwört er hoch und teuer:
 „Ach, glücklich ist doch nur ein ehemann!“
 Gibt's einen knoten wohl um diesen Proteus,
 Der stets die miene wechselt, festzuhalten?
 Und dann der arme? Lache nur! Der wechselt
 Dachstübchen, bäder, betten und barbier
 In einem fort und will in gleicher weise

Im boote, das er sich gemietet, seine
 Seekrankheit haben wie der reiche herr,
 Den stolz die eigene trireme trägt.
 Tret' ich einmal mit haaren dir entgegen,
 Die gräulich mir ein inegaler scherer
 Verschnitten hat, da lachst du. Steckt vielleicht
 Ein abgeschabtes hemd mir unter einer
 Hübsch woll'gen tunica, hängt mein toga
 Mal schief, da lachst du. Aber wenn mein ich
 Mit sich im streite liegt, verwirft, was es
 Vorhin erstrebt hat, wiederum erstrebt,
 Was es so eben liess, und, wie das meer
 Unstetig wogend, mit des lebens ordnung
 Durchaus sich nicht verträgt, in buntem wechsel
 Daniederreisset, wiederaufbaut, rundet,
 Was eben noch vier ecken hatte, da
 Vermeinst du: „O, der krankt an nartheit nur,
 Wie man sie täglich findet“, lachst auch nicht
 Und denkst nicht dran zum arzt zu schicken oder
 Beim praetor curatel mir zu bestellen,
 Du, der in allem, was ich hab' und bin,
 Doch sonst mein hort und wächter, der schon brummt,
 Wenn nur ein einz'ger nagel bei dem freunde,
 Der innigst an dir hängt und allemal
 Nach dir zurückblickt, schlecht geschnitten ist.
 Um's kurz zu machen: gleich nach Juppiter
 Kommt dort der weise; er ist reich und frei,
 Ist hochgeehrt und schön, mit einem wort
 Der kön'ge könig, und zumal gesund
 Im kopfe — wenn ihn nicht der schnupfen plagt. —

Epist. I, 2.

Mein lieber ältester Lollius, derweil
 Zu Rom du in der rede kunst dich übttest,
 Las zu Praeneste meine wenigkeit
 Auf's neue des trojanerkrieges dichter
 Mal wieder durch, der uns was schön, was schlecht,
 Was nützlich und das gegenteil ist, klarer
 Und besser sagt als Crantor und Chrysipp.
 Vernimm auch, wenn du weiter just nichts vorhast,
 Wie ich zu dieser meiner ansicht kam.
 Die sag', in welcher uns vermeldet wird,
 Dass ob des Paris liebesabenteuer
 Einst griechen- und barbarentum in zähem
 Und hartem kriege aufeinanderplatzten,
 Enthält und schildert uns in reichem mass
 Törichter kön'g' und völker leidenschaft. Antenor rät des krieges wahren grund,

Doch an der wurzel einfach wegzuschneiden.
 Was sagt darauf nun Paris? O, der meint,
 Glücklich zu leben und mit heiler haut
 Auf seiner väter thron zu sitzen, dazu
 Würd' ihn doch schwerlich einer zwingen können.
 Der alte Nestor macht sich flugs daran,
 Den streit des Agamemnon mit Achill
 Nach kräften beizulegen. Doch umsonst!
 Den erstren bringt die lieb' und alle beide
 In gleicher weise zorn und wut in hitze,
 Und was die kön'g' in ihrer tollheit fehlen,
 Muss stets der rücken der Argiver büssen.
 Aus leidenschaft, ruchlosigkeit und zorn,
 Aus hinterlist und argwohn sündigt man
 Just in den mauern Iliums wie davor.
 Hinwieder hat als nützlich musterbeispiel,
 Was tüchtigkeit, was weisheit leisten kann,
 Der dichter uns Ulixes hingestellt,
 Den überwinder Trojas, der gescheit
 Gar vieler menschen städt' und sitten sah
 Und, während er sich selbst und die gefährten
 Durch's weite meer nach haus zu bringen suchte,
 Viel bittres leid erduldet' aber nie
 Drum in des unglücks wogen untergieng.
 Von der Sirenen stimmen und dem becher
 Der zaubrin Circe weisst du. Hätt' Ulixes
 Wie die gefährten töricht und voll gier
 Daraus getrunken, würd' er als ein hässlich,
 Stumpfsinnig vieh in einer dirne dienst
 Verblieben und sein ganzes leben lang
 Ein garst'ger köter oder eine sau,
 Die mit behagen sich im schmutze wälzt,
 Gewesen sein. Wir unsrerseits sind nichts
 Als reine nullen, nur gemacht, die früchte
 Des feldes zu verzehren, taugenichtse,
 Courmacher der Penelopeia und
 König Alcinous Phaeakenjugend,
 Die, mehr als billig mit des bauches pflege
 Beschäftigt, es für etwas schönes hielt
 Bis mittag hin im bett zu liegen und
 Jedweden ernsteren gedanken gleich
 Beim süssen klang der cither einzuschläfern.
 Um menschen zu ermorden stehn die räuber
 Zur nachtzeit auf, und du um dich zu retten
 Willst nicht mal zum erwachen dich bequemen?
 Nun gut! Machst du gesund dir nicht bewegung,
 Da wirst du's tun, wenn du die wassersucht
 Dereinst im leibe hast; und, wenn du nicht

Vor tage licht und buch dir geben lässt,
 Nicht angespannt den geist auf's studium
 Des guten richtest, werden neid und gier
 Dich wachen auges auf die folter spannen.
 Wie rasch bist du dabei, wofern dir etwas
 In's auge kommt, es zu bescit'gen! Und,
 Wenn an der seele dir was frisst, da willst du
 Die heilung bis auf über's jahr verschieben?
 Frisch angefangen ist schon halb gewonnen.
 Entschliess dich weise doch zu sein! Beginne!
 Wer stets des tugendsamen lebens stunde
 Hinauszuschieben sucht, ist gleich dem bauern,
 Welcher drauf warten wollte, bis das wasser
 Im strom verlaufen wäre; aber das
 Wälzt sich dahin und wird auch rollend sich
 Von nun an wälzen bis in ewigkeit.
 Doch du hast andres vor: musst was verdienen
 Und eine frau mit geld um leibeserben
 Doch zu erzielen, dir zu schaffen suchen,
 Musst wilde wälder zahm und urbar machen.
 Wem das beschieden, was er just gebraucht,
 Der wünsche sich nicht mehr. Kein grundstück, haus,
 Kein haufen geldes oder golds vermag
 Des herrn erkrankten leib vom fieberfrost
 Von sorg' und qual sein herze zu erlösen.
 Völlig gesund muss, der besitzer sein,
 Wenn er der aufgehäuften habe sich
 So recht erfreuen soll. Wird er von gier,
 Von furcht geplagt, so machen haus und habe
 Ihm gleiche freud' als einem augenkranken
 Schöne gemälde, einem gichtgequälten
 Umschläg' und ohren, welche schmutzgefüllt
 Verzweifelt wehe tun, das saitenspiel.
 Giess in den topf, was du auch willst, hinein:
 Ist er nicht sauber, muss es sauer werden.
 Verschmäh' die sinnenlust: mit schmerz erkaufte
 Bringt doch sie nichts als schaden. Nimmer wird
 Der geizhals satt: drum setz' des herzens wunschen
 Ein sicher ziel. Der neider ärgert sich
 Ob eines andren menschen reicher habe
 Die schwindsucht an den hals. Selbst folterqualen,
 Die je sikul'sche tyrannei ersann,
 Sind nicht so schlimm als neid. Wer seinen zorn
 Nicht zu beherrschen weiss, wird ungeschehn
 Einst gerne machen wollen, was der ärger
 Und will' ihm anriet, als er ungestüm
 In nicht gestillter rache bösem drang
 Sofort zu strafen sich beeilte. Zorn

Ist momentane raserei. Drum lass
 Nie deiner leidenschaft die zügel schiessen.
 Wenn sie nicht mehr gehorcht, befiehlt sie dir.
 Such' sie mit zaum, mit kette doch zu bänd'gen!
 In jungen jahren, wenn der nacken noch
 Ganz zart und biegsam, lernt das ross vom trainer
 Hübsch dort zu gehen, wo der reiter will.
 Der bracke tut, seit er am hof' einmal
 Die ausgestopfte hirschhaut angebellt,
 Im wald' als jagdhund tapfer seinen dienst.
 Drum, junger freund, lass jetzt von bessren dich
 Im guten unterweisen, jetzo saug
 In's reine herz der tugend lehren ein:
 Gar lang bewahrt das tönnchen den geruch,
 Von dem es einmal recht durchzogen ist.
 Somit: magst du nun zaudern oder eiligst
 Voran mir laufen, einerlei, ich warte
 Auf faule leute nicht, noch werd' ich die,
 Die mir voraus sind, einzuholen trachten. —

Epist. I, 3.

Mein lieber Florus, wo in weiter welt
 Steht denn mit seinem heer des kaisers stiefsohn,
 Tiberius? Das wüsst' ich gar zu gerne.
 Verzögern etwa Thracien und der Hebrus,
 Von eisesbanden hart gefesselt, oder
 Das enge meer, das seine fluten zwischen
 Den nachbarlichen türmen von Abydos
 Und Sestos hinwälzt, eure kriegsfahrt oder
 Kleinasiens fette hügel und gefilde?
 Woran schafft denn das literatencorps
 Im hauptquartier? Auch das erführ' ich gern.
 Wer hat die taten des Augustus vor,
 Bemüht sich seine krieg' und friedensschlüsse
 Auf ew'ge zeit der nachwelt zu verkünden?
 Was schafft freund Titius, dessen namen bald
 Auf jedes Römers lippe kommen wird?
 Der, stolz verachtend alle längsterschlossnen,
 Gemeinen seen und bächlein, ohn' erleichen
 Aus Pindars reichem born zu schöpfen wagte.
 Ist er gesund? Gedenkt er meiner wohl?
 Versucht er immer auf der muse wink
 Der röm'schen leier die thebanerweisen
 Noch einzuüben oder rast und trabt
 Er in der trag'schen dichtung bilderpracht
 Und redeschwall daher? Wie geht es denn
 Dem lieben Celsus? Den ich schon ermahnt
 Und herzlich wiederum ermahnen muss,

Dass er doch eigne waare sich beschaffen
 Und an den dichtungswerken, die Apoll
 Im tempel auf dem Palatin beherbergt,
 Um himmelswillen nicht vergreifen möge,
 Damit nicht etwa, wenn der vögel schwarm
 Mal kommen sollte seinen federschmuck
 Zurückzufordern, er der farbenpracht,
 Die er gestohlen, flugs beraubt und bar
 Als lump'ge krähe zum gelächter werde.
 Und du nun selber, freund, was wagst denn du?
 Welch' wüurz'ge blümlein sind's, um die du jetzt
 Geschäftig summst und emsig? Dein talent
 Ist wahrlich nicht gering, nicht ungepflegt
 Und wie ein wilder garten schändlich struppig.
 Gleichviel, ob du im bürgerlichen recht
 Bescheid erteilest oder für prozesse
 Die zunge schärfest oder liebliche
 Lyrische verschen dichtet, überall
 Trägst du des siegerepheus preis davon.
 Drum gäbst du endlich nur das eis'ge bad
 Törichter sorgen auf, du würdest die bahnen
 Himmlischer weisheit wohl verfolgen mögen.
 Das ist die tätigkeit, das die bestrebung,
 Die wir, ob hoch, ob niedrig, anzufangen
 Uns eilen müssen, wenn das vaterland,
 Und wenn wir selber auch von uns im leben
 Mit fug und rechte etwas halten sollen.
 Musst auch noch schreiben, ob du aus Munaz
 Dir soviel wieder machst als sich gebührt.
 Es hält doch nicht die freundschaft, schlecht geflickt,
 Nur so zur not und platzt schon wieder auf,
 Indem euch eures blutes hitze oder
 Mangel an richt'ger einsicht plagt, so dass
 Ihr wild den nacken nimmer beugen mögt?
 Jedemnoch, weilet wo ihr immer wollt,
 Einfach den brüderlichen bund zu brechen
 Ziemt sich für euch durchaus nicht. Übrigens
 Geht auf der weide eine färsch schon,
 Die zu dem festtag eurer wiederkehr
 Als opfer am altare fallen soll. —

Epist. I, 4.

Freund Albius, du lautrer kritiker
 Meiner sermonen, was betreibst du denn
 Jetzt im gebiet vom Pedum? Magst du etwa
 Eleg'sche verse, die das liederbuch
 Selbst eines Cassius von Parma gar
 Noch aus dem felde schlagen, oder schleichst

16—36

1—4

Du still in den gesunden wäldern hin,
 Indem du sorglich alles das bedenkst,
 Was einem guten, weisen mann geziemt.
 Die götter schenkten äussres, reichthum dir
 Und schick ihn zu geniessen. Könnte denn
 Dem süssen pfegling für das leben wohl
 Die amme bessres wünschen, wenn er richtig
 In allem denken und, was er empfindet,
 Auch von sich geben kann, wenn ihm gesundheit
 Ruhm und beliebttheit so in hüll' und fülle
 Beschieden sind, zudem ein nettes brod,
 Bei dem das geld im beutel nimmer fehlt?
 Inmitten all' der hoffnung und der sorge,
 Der angst und der ergrimtheit denke du
 Von jedem tage, dass er als der letzte
 Dir angebrochen sei, dann wird die stunde,
 Auf die du nicht gehofft, dir immer wieder
 Als neue, dankenswerte gab' erscheinen.
 Ich, weisst du, bin ein feister, schierer herr
 Mit wohlgepflegtem bäuchlein, also komm
 In nächster zeit und sieh nach mir dich um,
 Willst du mal herzlich aus dich lachen über —
 Ein ferkel aus der heerde Epikurs. —

Epist. I, 5.

Lieber Torquatus, wenn du anspruchslos
 Auf einem sophä, wie es Archias baut,
 Zu tische liegen magst und beim diner
 Aus kleinem schüsselchen das erste beste
 Gemüse einzunehmen nicht verschmähst,
 Da hoff' ich, wenn die sonne untergeht,
 Bei mir im hause dich zu sehn. Die weine,
 Die du bekommen wirst, sind auf der mitte
 Zwischen dem sumpfigen Minturnae und
 Dem sinuessanischen Petrin gewachsen
 Und, wohlvermerkt, erst in dem jahr, als Taurus
 Zum zweitenmale consul, abgezogen.
 Hast du vielleicht was bessres, o, da lass
 Es immerhin nur bringen, andernfalls
 Nimm mit des wirtes order hübsch vorlieb.
 Schon lange blitzen herd' und hausgerät
 Gesäubert dir entgegen. Also fort
 Mit all der nicht'gen hoffnung, all dem streit
 Des reichthums und des gelds und mit dem bösen
 Process des Moschus! Caesars wiegenfest
 Gewährt ja morgen freiheit nichts zu tun
 Und ruhig auszuschlafen; ungestraft
 Darfst du mit reichlichem geplauder drum

5—16

1—10

Die sommernacht dir hinzuziehn gestatten.
 Was soll mir all des lebens reiches gut,
 Wenn's zu geniessen mir verboten wird?
 Wer nur aus sorge für des erben wohl
 An sich was spart und sich zu strenge hält,
 Ist nahe ja der tollheit. Trinken will ich
 Lustig von jetzt an, blumen streun, mag auch
 Leichtsinnig drob die ganze welt mich nennen.
 Was stiftet so ein rausch nicht alles an!
 Der blossen hoffnung drückt er gleich den stempel
 Der wahrheit auf, erschliesst des herzens nacht,
 Treibt memmen in den kampf, nimmt angstgequälten
 Des kummers bürde ab und lehrt sogar
 Auch schöne künste noch. Macht voller becher
 Nicht jedermann beredt, nicht jeden frei,
 Der in der armut engen banden liegt?
 Was ich zu leisten wohl im stande bin
 Und gern mir auferlegen lass', ist dies:
 Kein schmutzbedecktes tellertüchlein oder
 Unsaubres polster soll die nase dir
 In falten legen, blank soll jede kanne
 Und schüssel dir dein bildniss spiegeln, niemand
 Soll in der treuen freunde kreis sich finden,
 Der ihre worte aus dem hause trägt.
 Und dass zu gleichem gleiches sich geselle,
 Bemerk' ich, dass ich Butra und Septiz,
 Auch den Sabinus, wenn er anderswo
 Nicht irgend schon geladen oder durch
 Ein lieber mädchen festgehalten wird,
 Noch ausser dir zu tische bitten will.
 'S ist auch noch platz für ein'ge schatten, aber,
 Wenn man bei tafel gar zu enge liegt,
 Belästigt, wie du weisst, der schweissgeruch.
 Drum schreib' mir wieder, der wievielte beim
 Diner du gerne sein willst. Uebrigens
 Lass alles stehn und liegen und entwische,
 Falls ein klient im vorsaal auf dich lauert,
 Ihm unvermerkt so durch die hintertür. —

Epist. I, 6.

Über nichts sich wundern, das, Numicius,
 Ist doch das einz'ge und allein'ge mittel,
 Das glücklich machen und erhalten kann.
 Den somenball dort, die gestirne und
 Die jahreszeiten, die nach ewig festen
 Umlaufgesetzen ihre bahn vollenden,
 Betrachtet mancher unbeirrt von furcht.
 Was denkst du von der erde gaben nun,

Von den des meeres, das den fernen Indern
 Und Arabern mit gold die säckel füllt,
 Was von den spielen, von dem beifallsklatschen
 Und lohn, den drob der gnäd'ge bürger spendet,
 In welcher art, mit welchem aug' und sinn,
 Vermeinst du, freund, sind die denn zu betrachten?
 Wer vor dem gegenteil sich ängstigt, wird
 Fast von verwundrung ebenso geplagt
 Als wer sie zu besitzen sehnlichst wünscht.
 Bei beiden stellt des fürchtens qual sich ein,
 Wenn unverhofft ein glänzend wahngewild
 Die seele ihnen aus der fassung schreckt.
 Ob jemand freude oder traurigkeit,
 Gier oder furcht empfindet, was verschlägt's,
 Wenn er nur etwas so im auge hat,
 Das, weil es besser oder schlimmer ist
 Als er erwartet, seinen blick betäubt
 Und ihn an leib und seele förmlich lähmt.
 Ein narr verdient der weise selbst zu heissen,
 Der brave mann ein schuft, sofern der tugend
 Sie weiter als genug ist nachgestrebt.
 Nun komm mir gar und gaffe marmorbilder
 Von alten meistern, irgendwelche silber-
 Und broncearbeit an, bewundre gemmen
 Sammt tyr'schem purpur, freu' von herzen dich,
 Dass tausend augen, wenn du redest, starr
 Auf dich sich richten, renne emsig morgens
 In aller früh' hinaus auf's forum und
 Geh spät des abends erst nach haus, damit
 Herr Mutius ja von seinen länderein,
 Die ihm sein weib als mitgift eingebracht,
 Nicht mehr getreide ärnt', und unterlass
 (Abscheulich, weil er schlechterer herkunft ist!)
 Es ja nicht staunend lieber deinerseits
 Zu ihm hinaufzuschauen als er zu dir.
 Doch alles, was die erde jetzt noch birgt,
 Wird einst die zeit zu tage fördern und,
 Was jetzo glänzt, begraben und verbergen.
 Hat dich als weltbekannte grösse oft
 Die app'sche strasse und der säulengang
 Agrippas auch erblickt, zu guterletzt
 Verbleibt dir dorthin doch die reise nur,
 Wohin selbst Numa einst und Ancus mussten.
 Plagt nieren oder brust dir hitz'ge krankheit,
 So geh zum arzt! Auch glücklich willst du gern
 Und gut hienieden werden: wer denn nicht?
 Wenn das allein die tugend nur verleiht,
 Dann fort mit aller üppigkeit und tapfer

Auf sie dein tun gerichtet! Aber hältst
 Die tugend du nur für ein leeres wort
 Und einen tempelhain für eitel holz,
 Dann denk' an nichts als daran, dass ein anderer
 Nur dir zuvor nicht in den hafen läuft,
 Dass die geschäfte in Cibyra und
 Bithynien nur nicht etwa schief dir gehn.
 Bring rundweg dein vermögen auf eintausend
 Talente, dann ein zweites, drittes tausend,
 Bis endlich das quadrat der ersten summe
 Dem haufen so den richt'gen abschluss giebt.
 Natürlich, eine reiche frau, vertraun,
 Familie, schönheit, freunde, alles das
 Wird könig Mammon unbedingt dir schenken,
 Und wer so mitten recht im gelde steckt,
 Ist wunderschön und wohlberedt, wie wenn
 Er Venus und Suadela selber wäre.
 An sklaven reich, hat Kappadociens könig
 Doch nimmer geld im beutel. Dass du mir
 Bei leibe solch gekröntes haupt nicht wirst!
 Lucullus bat man, wie es heisst, einmal,
 Wenn er's vermöchte, hundert purpurmäntel
 Zum schauspiel herzugeben. „Hundert, o,
 Wie sollt' ich die wohl haben? Immerhin
 Werd' ich mal nachsehn und, so viel ich habe,
 Demnächstens übersenden.“ Kurz darauf
 Schreibt er, in seinem hause fänden sich
 Fünftausend purpurmäntel, und man möchte
 Nur, was man brauchte, oder alle nehmen.
 Arm ist ein haus, wenn's drin zum überfluss
 Nicht vieles giebt, von dem der herr nichts weiss,
 Und das den dieben nur zu statten kommt.
 Demnach, wenn einzig gut und habe nur
 Dich glücklich machen und erhalten kann,
 Dann zieh als erster stets zum schachern aus,
 Und sei der letzte immer, der's quittirt.
 Jedoch wenn äusserer glanz und gunst des volks
 Des lebens höchste seligkeit verschafft,
 So lass alsbald uns einen sklaven kaufen,
 Der uns der bürger namen nennen kann,
 Uns in die linke seite pufft und gar
 Dem ersten besten krämer über seine
 Gewichte hin die hand zu reichen zwingt.
 „Du, der gilt etwas in der fab'schen tribus,
 Der da in der veliner. Wen der mag,
 Dem wird er ganz gewiss die fascies schaffen,
 Doch wen er aufgebracht nicht haben will,
 Der kriegt fürwahr die sella nimmermehr.“

Vergiss auch nicht: „Ach lieber vater, bruder,
 Hinzuzufügen, artig überhaupt
 Just nach dem alter jeden adoptirt!
 Jedoch, wenn gut nur lebt, wer gut dinirt,
 Dann heiss' es: „S wird schon tag, heraus,
 Der gaumen hat die führung, auf, ihm nach,“
 Dann lass auf fischfang, lass auf jagd uns gehn,
 Wie seiner zeit Gargilius, der am morgen
 In aller frühe sklaven, netze, spiesse
 Quer über's forum, wo es recht gedrängt
 Und voll von leuten war, spaziren liess
 Dass nachher vor den augen aller welt
 Ein einzig maultier von der ganzen schar
 'Ne frisch-gekaufte sau nach hause trüge,
 Dann lass uns der verdauung nachzuhelfen
 Mit vollem leibe noch in's schwitzbad gehn,
 Gleichgültig gegen alles, was manier
 Und sittlichkeit erfordern, würdig, dass
 Das stimmrecht uns der censor stracks entzieh',
 Sittlich-verkommen wie das rudrerpack
 Des Ithakers Ulixes, das sich wen'ger
 Aus heimat als verbotner esslust machte.
 Ist aber, wie Mimnermus glaubt, allein
 Des lebens glück in lieb' und scherz zu finden,
 So leb' in lieb' und scherz. Doch jetzt adieu!
 Weissst du vielleicht was bessres, o dann lass
 Es offen demnächst hören, andernfalls
 Mach' hübsch von diesem so wie ich gebrauch. —

Epist. I, 7.

Acht tage nur, Maecen, versprach ich doch
 Zu meiner stärke auf dem land zu sein,
 Und nun lässt der verlogne mensch den ganzen
 August hindurch mit sehnsucht auf sich warten.
 Allein, willst du an seel' und leib fortan
 Gesund mich sehn, dann wirst du sicher das,
 Was du dem kranken gern verzeihen würdest,
 Mir auch verzeihn, wenn ich erkrankung fürchte,
 Jetzt in der sommerschwüle, da die glut
 Die feige zeitigt, und der leichenpfleger
 Mit seiner schwarzen gard' einherstolzirt,
 Da jeder vater, jedes mutterherz
 In tausend ängsten ob der kinder schwebt,
 Und übereifer im visitengehn
 Und all' der amts- und rechtskram auf dem forum
 Das böse wechselfieber oft erzeugt
 Und testamente zur eröffnung bringt.

Drum wenn der wintertag demnächst auf's neu
 Mit schnee die fluren Albas überzieht,
 Wird dein poet hinab zum meere steigen
 Und hübsch in acht sich nehmend eingezogen
 Mit lesen und studiren sich beschäft'gen.
 Dich, bester freund, wird er erst mit dem wehn
 Des Zephyrs und der ersten schwalbe kommen,
 Wenn du es ihm gestattest, wiedersehn.
 Du machtest mich zum reichen mann ja nicht
 In der art wie der Calabrer den gast
 Zu seinen birnen nötigt: „Bitte, iss!“
 „Ich hab' schon reichlich.“ „Na, dann steck', soviel
 Du irgend magst, doch ein!“ „Ich danke schön.“
 „Dann nimm sie doch für deine gören mit,
 Die mögen so was gern.“ „Bin dir verbunden,
 Ich nehm' es so, als ob ich schwerbepackt
 Nach hause gienge.“ „Wie du willst. Sie kommen
 Sogleich dann heute in den schweinetrog.“
 Ein dummkopf und verschwender ist, wer damit,
 Was er nicht mag und gerne lossein will,
 Andern geschenke macht. Aus solcher saat
 Kann nichts als undank ewig nur erspriessen.
 Ein weiser, ordentlicher mensch will gern
 Ja würd'gen leuten zur verfügung stehn,
 Allein er weis doch lump'ge rechenmarken
 Von ächtem geld auch wohl zu unterscheiden.
 Und würdig werd' ich mich am ruhme des,
 Der sich um mich verdient macht, schon erzeigen.
 Drum, soll ich nirgendwo von dir mich trennen,
 Dann gib die starke brust, die schwarzen locken
 Ringsum die schmale stirne, gib das süsse
 Geplauder mir, das hübsche lachen wieder,
 Und mach', dass ich beim weine noch die flucht
 Der tollen Cinara bejammern kann.
 Es war einmal ein fuchslein, spindeldürr,
 Durch einen schmalen spalt in eine kiste
 Mit korn hineingekrochen und bestrebte,
 Als es sich dickgefressen, sich umsonst
 Mit vollem leib herauszukommen. „Ja“,
 Versetzte da ein wiesel, das der sache
 Von ferne zusah, „willst du dort heraus,
 So geht's auf eine art nur: mager krochst
 Du in das enge loch hinein, und mager
 Bemüh' auch jetzo dich herauszukommen.“
 Will man auf mich dies gleichniss münzen, dann
 Quittir' ich alles. Ich gehöre nicht
 Zu den gesellen, welche, überfüllt
 Mit leckrem puter- und fasanenbraten

Der armen leute schlaf ein loblied singen,
 Und tausche meiner muse freiheit auch
 Um alle schätz' Arabiens nicht ein.
 Oft rühmtest du doch als bescheiden mich,
 Und wurdest dankbar „lieber vater, herr“
 Gleichwohl von mir, wenn du dabei, genannt,
 Und nicht ein wörtchen spärlicher erscholl
 Mein lob dir, wenn du ferne: überleg',
 Ob ich, was du mir schenktest, wohlgenut
 Dir wieder zur verfügung stellen mag.
 Vortrefflich meinte Telemach, des dulders
 Ulixes sprössling: „Ithakas terrain,
 Atride, eignet sich für pferde nicht.
 Es dehnt sich nicht zu weiten ebnen aus
 Und bringt auch üpp'gen graswuchs nicht hervor.
 Drum werd' ich dein geschenk, dieweil es besser
 Für dich geeignet, dir zu hause lassen.“
 Dem kleinen manne steht nur kleines. Mir
 Behagt nicht mehr die kön'ginn Roma sondern
 Das weichliche Tarent, das stille Tibur.
 Der tät'ge und durch seine energie
 In führung von processen weitberühmte
 Philippus gieng von amtsgeschäften kommend
 Einmal so mittags gegen zwei nach haus
 Und schalt dabei, weil er schon hochbetagt,
 Auf den zu weiten weg, der die Carinen
 Vom forum trennte: da, so wird erzählt,
 Erblickt er einen mann, der just rasirt.
 In eines bartschers leerer bude sich
 Mit einem messerchen gemütlich selber
 Die nägel putzte. „Ach, Demetrius“,
 Sagt er zu seinem diener, der gescheit
 Des herrn befehle recht zu nehmen wusste,
 „Geh doch mal hin und frag' ihn und berichte,
 Woher er denn zu hause, wie er heisst,
 Was für 'ne stellung er bekleidet, und
 Wer sein patronus oder vater ist.“
 Der bursche geht, kommt wieder und erzählt:
 „S ist ein Vultejus, Mena zubenannt,
 Ein auctionator, ohne grosse mittel
 Doch unbescholten und dafür bekannt,
 Dass er zur rechten zeit sich eilt und schafft
 Und feiert und geniesst, indem er sich
 Mit kleinen leuten seines gleichen froh
 Am eignen herde, bei den spielen und,
 Wenn die geschäft' erledigt, auf dem Marsfeld
 Von herzen amüsirt.“ „Ich möchte gern
 Das alles, was du da berichtest, doch

Mal von ihm selbst vernehmen, bitte, sag',
 Ich liess' zu tisch' ihn bitten.“ Mena will
 Das nicht recht glauben, wundert sich im stillen,
 Kurzum die antwort lautet: „Danke schön!“
 „Der mensch will einen korb mir geben?“ „Ja,
 Der racker will nicht, macht aus dir entweder
 Sich absolut nichts oder denkt am ende,
 Es soll ihm gleich an hals und kragen gehn.“
 Drauf trifft Philippus morgens einmal früh
 Den Mena, wie er lump'gen trödelkram
 An blousenleutchen just verkauft, und bietet
 Zuerst ihm seinen „guten morgen“. Mena
 Entschuldigt sich mit seiner arbeit und
 Dem zwang der für bezahlung übernommenen
 Verpflichtungen, dass er nicht morgens ihm
 In seinem haus' mal aufgewartet, endlich
 Dass er zuerst ihn nicht gesehen hätte.
 „Nun gut, dir soll verziehn sein, aber dann
 Musst du noch heut' bei mir zu mittag speisen.
 „Ganz zu befehl!“ „Demnach erwart' ich dich
 So zwischen vier und fünfe; jetzo geh'
 Und suche brav noch etwas zu verdienen!“
 Man geht zu tisch', und freund Vultejus schwatzt,
 Was just ihm eingefallen, unbekümmert,
 Ob es sich schicke oder nicht, drauf los
 Und wird am ende von Philippus um
 Sich hübsch in's bett zu legen heimgeschickt.
 Von jetzt an sah man unsern fisch behend
 Gar oft nach dem versteckten hamen schiessen,
 Frühmorgens als klienten zum besuch
 Und zum diner als ständ'gen gast erscheinen.
 Als drauf latinerferien angesagt,
 Bekommt er order den patron auf seine
 So in der nächsten näh' der stadt belegen
 Landgüter zu begleiten. Hoch zu wagen,
 Hört er nicht auf Sabinums schöne luft
 Und fluren zu beloben. Wohl bemerkt's
 Philippus, lacht, und um sich endlich ruh'
 Und überall auch einen spass zu machen
 Bestimmt er ihn ein höfchen sich zu kaufen,
 Indem er ihm vierhundert thaler schenkt
 Und gleiche summe noch zu leihn verspricht.
 Vultejus kauft sich an und (um dich nicht
 Mit reden mehr als nötig aufzuhalten)
 Wird aus 'nem feinen herrn der richt'ge bauer.
 Er predigt nur von furchen, rebeland,
 Stellt ulmen fertig, quält in seinem eifer
 Sich schier zu tode und wird vor begier

Viel geld zu machen wirklich alt und grau.
 Allein, wie er durch seuche seine ziegen,
 Durch diebstahl seine schafe losgeworden,
 Die saaten seine hoffnung täuschen, und
 Ein stier vorm pfluge ihm gefallen ist,
 Da reisst er mitten in der nacht, ergrimmt
 Ob der verluste, einen gaul heraus
 Aus seinem stall' und jagt in heller wut
 Zum hause des Philippus. Als derselbe
 Ihn voller schmutz und unfrisirt erblickt:
 „Na“, meint er da, „Vultejus, wie es scheint,
 Bist du auch gar zu hart dir, zu genau.“
 „Nein, unglückskind, beim Pollux, würdest du
 Mich nennen, herr, wenn du den richt'gen namen
 Mir geben wolltst. Bei deinem genius,
 Bei deiner rechten, deines hauses göttern
 Beschwör' und fleh' ich: Ach, versetze doch
 Mich in mein frühes leben nur zurück!“ —
 Wer einmal augenfällig sah, wie weit
 Das, was er aufgab, dem, was er erstrebt,
 Noch immer vorzuziehn, der mache ja
 Bei zeiten kehrt und eile stracks zurück
 Zu dem verlassnen. Jeder messe sich
 Mit eignem mass und fuss, das ist das wahre! —

Epist. I, 8.

Herrn Celsus, dem begleiter des Tiber
 Und schreiber, bitte, liebe Muse, dem
 Vermelde meinerseits den besten gruss
 Und glück und segen. Und, wofern er fragt:
 „Was macht er denn?“ So sag' ihm, dass ich zwar
 Viel wunderschöne ding' im kopfe trage,
 Allein trotz allen weder wirklich gut
 Noch auch behaglich lebe; freilich nicht,
 Weil hagelschlag die reben mir zerstört,
 Mir die oliven sonnenbrand versengt,
 Noch weil mir auf entlegnen gütern unter
 Dem vieh die seuche wüte, sondern weil
 Ich geistig kränker noch als körperlich,
 Durchaus nichts hören, nichts begreifen will,
 Was meine krankheit etwa lindern könnte,
 Auf treue ärzte schelte, auf die freunde
 Ergrimmt bin, wenn sie eiligst sich bemühen
 Aus wahrhaft grauenvoller lethargie
 Mich aufzurütteln, weil ich ständig das,
 Was mir notorisch schadet, haben will.
 Dagegen dem, was, wie ich glaube, wohl
 Noch nützen würde, aus dem wege geh',

Weil wetterwendisch ich zu Rom für Tibur
 Und umgekehrt für Rom zu Tibur schwärme.
 Sodann erkund'ge auch dich, wie's ihm geht,
 Auf welche art in seinem amt' er sich
 Und sonst zu nehmen wisse, endlich, wie
 Er bei dem jungen herrn und dem gefolge
 Denn angeschrieben ist. Und sagt er „gut“,
 So sprich zunächst ihm deine freude aus,
 Doch hinterher vergiss auch ja nicht ihm
 Nachstehnde lehre noch ins ohr zu flüstern:
 „Wie du, freund Celsus, dich im glücke giebst,
 So werden unsrerseits wir stets dich nehmen.“ —

Epist. I, 9.

Bei Gott, Tiberius, der einz'ge mensch,
 Der wirklich weiss, wie viel du von mir hältst,
 Das ist Septim. Denn wenn er bittet und
 Mich förmlich zwingt (man denke nur!) ihn lobend
 Dir zu empfehlen als persönlichkeit,
 Vollkommen würdig des gedankenkreises
 Und hauses eines Nero, der ja nur
 Das best' und edelste sich auserwählt,
 Wenn er vermeint, ich stände doch zu dir
 Als nährer freund: so sieht und kennt er freilich,
 Was ich vermag, weit besser als ich selbst.
 Zwar hab' ich vielerlei erst vorgebracht,
 Um mich entschuld'gend glücklich loszukommen,
 Allein zuletzt kam mir die furcht, er glaubte,
 Dass ich nur mir gefällig, meine mittel
 Verläugnen woll' und, was ich leisten könne,
 Drum gar zu klein und schwach ihm dargestellt.
 So hab' ich denn um schlimmer sünde vorwurf
 Nur auszuweichen zu manier und lohn
 Weltmann'scher kühnheit mich verstiegen . . . Also,
 Kannst du es bill'gen, dass ich den respekt
 Um einem freund zu dienen abgelegt,
 So rechne diesen mann zu deiner schar
 Und halt' ihn auf mein wort für brav und gut. —

Epist. I, 10.

Dem freund der residenz, Aristius, sendet
 Ein freund des landes hiemit besten gruss.
 In diesem punkt, wahrhaftig, ganz allein
 Geteilter ansicht aber sonst beinah
 Ein brüderlich gesinntes zwillingspaar,
 Spricht „nein“ stets einer, wo der andre, nicken
 Wir gleicherweise stets zusammen „ja“.
 Zwei alten, wohlbekanntnen taubern gleich,

Hütst du das nest, ich schwärme für die pracht
 Der flur mit ihren bächlein und den hain
 Mit seinen moosumwachsen felsen, kurz
 Ich leb' erst wirklich, bin der reine könig,
 Wenn ich die herrlichkeiten, welche ihr
 Ja eurerseits mit lautem beifallsruf
 Zum himmel hebt, im rücken liegen habe.
 Und wie ein sklav', der eines priesters dienst
 Glücklich entronnen, dann von opferkuchen
 Nichts hören mag, so sehn' auch ich mich jetzt
 Nach einfach gutem hausbrod, das mir lieber
 Als wundersüsser honigfladen ist.
 Muss der natur gemäss, wer weis' ist, leben
 Und, wenn er sich ein haus erbauen will,
 Zuvörderst einen guten bauplatz suchen:
 Gibt's dann ein angemessner plätzchen wohl
 Als das glücksel'ge land? Sind irgendwo
 Des winters tage weicher, irgendwo
 Die lüfte linder um des Hundsterns wut,
 Des Löwen kritisch steigen zu beschwicht'gen,
 Wenn ihn der sonae pfeil in wut versetzt?
 Mag irgendwo der sorge misgunst minder
 Den schlaf dir stören? Duftet oder glänzt
 Der rasenteppich etwa wen'ger schön
 Als prächt'ge mosaik? Ist gar das wasser,
 Das dort in euren strassen drängend schier
 Sein bleirohr sprengen will, von reinrer art
 Als das, was murmelnd hier im jähen bache
 Vorübereilt? Natürlich legt man gern
 Inmitten bunter marmorsäulen sich
 Ein wäldehen an und schwärmt für so ein haus,
 Das weithin auf die felder aussicht bietet.
 Treib' die natur selbst aus mit schwert und spiess,
 Stets kehrt sie wieder und wirft unversehns
 Schändlichen ekel siegreich übere haufen.
 Wer ächten purpur nicht mit kennerblick
 Von zeuchen, die Aquinos flechte trinkt,
 Zu unterscheiden weiss, wird nicht so sichern
 Und so ans herze gehnden schaden leiden
 Als wer des lebens ächt' und wahres gut
 Von falschem schein nicht unterscheiden kann.
 Wen über alles mass das glück erfreut,
 Den wird der wechsel ebenso erschüttern.
 Was man bewundert, gibt man ungerne auf.
 Flich alles grosse! Unterm armen dache
 Kannst du an wahrer lebensfreude doch
 Selbst kön'g' und ihre freunde überholen.
 Als besserer kämpe trieb der hirsch das pferd

Stets weg von dem gemeinen weideplatz,
 Bis sich der schwächre in dem langen streit
 Hilfskräft' erbittend an den menschen wante.
 Drauf kam es siegreich zwar voll übermut
 Bald von dem feind zurück, allein es brachte
 Auch nicht den reiter mehr von seinem rücken
 Noch auch den zaum aus seinem maul' hinweg.
 Just so wird, wer der armut zu entflieh'n
 Auf seiner freiheit unbezahlbar gut
 Verzichtet hat, erbärmlich einen herrn
 Auf ewig schleppen, ewig sklave sein,
 Weil er mit kleinem nicht weiss umzugehn.
 Wem sein besitztum nimmer passlich scheint,
 Den wird's gelegentlich, gleichwie ein schuh,
 Der allzugross, zu falle bringen, oder,
 Wie einer, der zu klein, abscheulich drücken.
 Drum, bester freund, leb', deines looses froh,
 Stets weis' hinieden und vergiss auch nicht
 Mich meinerseits gehörig auszuschelten,
 Wenn dich bedünkt, ich scharre mehr zusammen
 Als nötig ist und höre nimmer auf.
 Hat man sich geld gehäuft, so spielt's entweder
 Den diener oder herrn, und es verdiente
 Viel eher doch an dem gewundnen tau
 Sich ziehn zu lassen als das tau zu ziehn.
 Vorstehnden brief diktir' ich hinter dem
 Morschen Vacunatempel, ganz vergnügt,
 Nur schade, dass du nicht zugegen bist. —

Epist. I, 11.

Nun, freund Bullaz, wie sind dir Chios und
 Das hochberühmte Lesbos vorgekommen?
 Und wie das wunderhübsche Samos, wie
 Stadt Sardes, weiland Krösus königssitz?
 Wie Kolophon und Smyrna, all' die orte,
 Gleichviel, ob mehr oder minder weltbekannt?
 Es scheinen alle doch nicht im vergleich
 Zum Tiber dir und Marsfeld jammervoll?
 Oder sehnst von herzen du nach einer stadt
 Des Attalus dich? Oder schwärmst du gar,
 Verdrossen ob der land- und wasserfahrten,
 Für Lebedos? „Was für ein nest das, weisst du:
 Ein flecken öder und verlassner noch
 Als Gabii und Fidenae; dennoch möcht' ich,
 Der freunde ganz vergessend und von ihnen
 Vergessen, dort wohl leben, um vom ufer
 Des meergotts rasen weithin zuzuschaun.“
 Allein es wird doch, wer auf einem marsch

35—50

1—10

Von Capua nach Rom mit kot bespritzt
 Und durchgeweicht in eine kneipe flüchtet,
 Nicht gleich sein leben drin verbleiben wollen,
 Und wer mal tüchtig durchgefroren ist,
 Preist doch drum bäder noch und öfen nicht
 Als höchste fülle ird'scher seligkeit,
 Noch wirst du, wenn einmal auf offner see
 Ein steifer südwind dich umhergeschüttelt,
 Dann jenseits des aegae'schen meeres gleich
 Dein schiff verkaufen und dort fest dich setzen.
 Wer richtig wohl ist, hat von Rhodus und
 Mitylenes schönheit just denselben nutzen,
 Als einem flausrock in der julisonne
 Und einem ringerschurz bei schneegestöber,
 Von einem tiberbade im December
 Und im August von einem warmen öfen.
 So lang' es eben möglich, und Fortuna
 Ein gütig lächelnd angesicht noch zeigt,
 Mag man zu Rom verbleiben und von fern
 Das schöne Samos, Rhodos, Chios preisen.
 Du, liebster freund, nimm all' und jede stunde,
 Die dir die gottheit irgend noch beschert,
 Mit dankerfüllter hand und schiebe nie
 Des glückes vollgenuss auf über's jahr,
 Damit du, wo du auch gewesen bist,
 Stets sagen kannst: „Das leben war doch schön!“
 Denn, wenn vernunft und weisheit, nicht ein ort,
 „Der auf des meeres weite fluthen schaut“,
 Die sorgen fortscheucht: nicht das herze, nur
 Den himmel wechselt, wer die welt durchreist.
 Tatkräft'ge trägheit ist es, die uns plagt.
 Zu schiffe und mit vieren jagen wir
 Dem glücke nach; wonach du jagst, es findet
 Sich hier, sich selbst zu Ulubrae, wenn nur
 Gleichmut dir und zufriedenheit nicht mangeln. —

Epist. I, 12.

Wenn du, mein lieber Iccius, die erträge
 Von den sikul'schen länderein Agrippas,
 Die du verwaltest, richtig deinerseits
 Nur mit genießt, da wüsst' ich wirklich nicht,
 Wie Juppiter dir mehr noch schenken könnte.
 Lass deine klagen! Der ist doch nicht arm,
 Der alles hat, was er zum leben braucht.
 Sind magen, bein' und brust dir wohlbesorgt,
 Da wird auch eines königs reichthum nicht
 Dir das behagen noch vergrössern können.
 Doch lebst du bei der dinge reichem mass,

11—30

1—7

Das zur verfügung dir gestellt, enthaltsam
 Von schlechtem grünzeug und von nesseln nur,
 Da wirst du ebenso auch fürder leben,
 Selbst wenn Fortuna auf der stelle dich
 In einen strom aus flüss'gem golde tauchte,
 Entweder weil das geld dein naturell
 Denn doch nicht ändert, oder weil die tugend
 Für sich allein dir über alles geht.
 Wir sollen uns noch wundern, wenn das vieh
 Die wohlbestandnen äcker Demokrits
 Abfressen darf, derweil sein geist, dem körper
 Entrissen, leichtbeschwingt auf reisen geht?
 Wenn du, inmitten all' der raud' und pest
 Des schachers, weis' an niedres doch nicht denkst
 Und immerfort für höhre fragen noch
 Interesse zeigst, zum beispiel: welche gründe
 Das meer in schranken halten, was den wechsel
 Der jahreszeiten regelt, ob die sterne
 Aus eignem antrieb oder auf befehl
 Die irre bahn durchlaufen, was die scheibe
 Des mondes schmal und wieder voller macht,
 Was der natur unein'ge einigkeit
 Für zweck am ende und für wirkung hat,
 Und ob Empedocles oder Stertin
 Mit seinem stoischen scharfsinn — richtig faselt.
 Indessen, magst du fischpasteten oder
 Zwiebeln und lauch vertilgen: suche ja
 Den umgang mit Pompejus Grosphus auf
 Und bring' ihm, was er wünscht, aus freien stücken
 Sogleich entgegen. Grosphus wird gewiss
 Nichts bitten, was nicht recht und billig ist.
 Spottwohlfeil sind die freunde, wie man sagt,
 Wenn brave leute was gebrauchen können.
 Damit du schliesslich nicht im argen bleibst,
 Wie's mit dem reiche steht, so merke noch:
 Fussfällig hat Phraates den befehlen
 Des Kaisers sich gefügt. Die Cantabrer,
 Von des Agrippa, die Armenier,
 Von des Tiberius heldenmut besiegt,
 Liegen am boden, prächt'gen erntesegen
 Hat auf Italien aus dem vollen horn
 Des reichthums goldne göttin ausgeschüttet. —

Epist. I, 13.

Wie ich beim aufbruch, lieber Vinius,
 Dich oftmals dringend angewiesen habe:
 Übergib das heft dem Kaiser ja versiegelt,
 Sofern er wohl ist, gut bei laune, kurz,

8—29

1—3

Sofern er es verlangt. Vermeide streng
 Vor lauter eifer es recht gut zu machen
 Anstoss zu geben und das büchelchen
 Als zu geschäft'ger bote, der im dienst
 Rein wild wird, gleich in miscredit zu bringen.
 Und wenn der pack mit meinen schreiberein
 Vielleicht dir lästig und dich drücken sollte,
 So wirf ihn lieber weg, als dass du dort,
 Wo du ihn hinbringst, roh und unmanierlich
 Mit deinen körben anprellst und den alten
 Zunamen deiner väter „Eselein“ (Asina)
 Lächerlich machst und ins gerede kommst.
 Nur tapfer über hügel, flüsse, tümpel!
 Und siegreich an des edlen zweckes ziel
 Dann angekommen, steck' mir das paket
 Um es zu hüten nur bei leibe nicht
 Unter die achsel, just wie Pyrrhia,
 Voll süssen weins, das knäul gestohlner wolle,
 Das lamm der bauer, und beim tribusschmaus
 Ein biedrer landmann kappchen und sandalen.
 Und dann erzähl' auch auf der strasse nicht,
 Wie du geschwitzt um seiner Majestät
 Ein bändchen mit gedichten zu bestellen,
 An dem ihm aug' und ohr sich weiden würde;
 Mag man auch flehn, geh stramm des wegese weiter!
 Jetzt vorwärts! Glück zur reise! Strauchle nicht
 Und brich mir nicht, was ich dir aufgetragen! —

Epist. I, 14.

Wohlan, verwalter des gehölzes und
 Des kleinen guts, das meinem bessren selbst
 Mich wiedergiebt, das dir dagegen ekel
 Und ganz zuwider ist, obgleich es doch
 Fünf feuerstellen hat und stets und ständig
 Nach Varia fünf brave hausherrn schickt,
 Lass einmal sehn, ob tapfrer ich die dornen
 Aus meinem herzen reisse oder du
 Aus meinem acker, und ob freund Horaz
 Oder sein gut in bessrem stande ist.
 Mich hält im augenblick die lieb' und sorge
 Um Lamia, der seines bruders tod
 Schmerzlich beklagt und über den verlust
 Untröstlich jammert, noch in Rom zurück,
 Allein es streben kopf und herze doch
 Zu euch hinaus und brächen gar zu gern
 Die schranken, die die bahn mir sperren, durch.
 Ich preise den, der auf dem land, und du
 Alleinig den, der in der stadt lebt, glücklich.

4—19

1—10

Wem besser eines andren loos gefällt,
 Dem ist das eigne freilich widerwärtig.
 Dumm schützen beide ohne fug und recht
 Alsdann den ort vor, der an ihrer not
 Nicht im geringsten schuld hat, schuldig ist
 Allein das herz, das nie sich selbst entflieht.
 Als du noch hausknecht, flehdest still du immer:
 „Schick' mich auf's land!“ Und jetzt als guts-
 verwalter
 Schnst du nach Rom, nach spielen dich und bädern.
 Ich, weisst du, bleibe stets mir gleich und scheide
 Verstimmt ein jedesmal, wenn mich verhasste
 Geschäfte wieder in die hauptstadt zerren.
 Gründlichst verschieden ist, was uns entzückt,
 Drum kommen wir auch nimmer überein.
 Denn das, was du ungastliche und öde
 Steinleiten nennst, das hält, wer denkt wie ich,
 Für wunderschön, dagegen ist ihm das,
 Was dir so reizend scheint, verhasst und ekel.
 Bordell, ich merk's, und schmier'ge speisewirtschaft
 Erwecken sehnsucht nach der hauptstadt dir,
 Und dass die ecke dort dir weihrauch eher
 Und pfeffer noch als trauben bringen will.
 Auch ist kein wirtshaus in der nachbarschaft
 Um sich ein schöppchen zu genehm'gen, kein
 Leichtfertig ding von flötenbläserinn,
 Zu deren dudelei du plump und schwer
 Den boden stampfen magst; und obendrein
 Hast du mit ackerland dich abzuquälen,
 Das lang' die hacke nicht berührt hat, musst
 Den stier ausspannen, ihn besorgen und
 Den leib mit abgestreiftem laub' ihm füllen.
 Und hat's einmal geregnet, dann verschafft
 Auf's neu zu tun dem faulen herrn der bach,
 Der erst durch damm auf damm begreifen lernt
 Der wiese sonn'gen plan nicht zu betreten.
 Wohlhan, vernimm anjetzo auch, warum
 Wir beide nicht die gleiche tonart singen.
 Der mann, dem seine feine toga einst,
 Sein salbenglänzend haar so trefflich standen,
 Der, wie du dich erinnerst, ganz umsonst
 Der beutegier'gen Cinara gefiel,
 Dem 's höchste lust vom hellen mittag an
 Bei des falernerweins geklärtem nass
 Zu sitzen und zu zechen: den ergötzt
 Nunmehr ein kurz diner und hinterdrein
 Ein mittagsschläfchen dicht am bach, im grase.
 Fällt mir nicht ein der jugend heitrer lust

Mich jetzt zu schämen, aber schande wär's
 Zu richt'gen zeiten nicht mit ihr zu brechen.
 Bei euch dort sucht kein mensch mit scheelem blick
 Mein glück zu schmälern, keiner insgeheim
 Durch hass und biss'ge red' es zu vergiften;
 Nur wenn ich selber stein' und schollen kehre,
 Lachen die nachbarn mich von herzen aus.
 Du möchtest lieber in die stadt zurück
 Um dein bestimmtes tagesdeputat
 Im kreise der bedienten aufzuknappern
 Und schnest still von ganzer seele dich
 Zu ihrer schar demnächst gezählt zu werden.
 Der schlaue stadtsklav' andererseits beneidet
 Dich um den niessbrauch, der an garten, holz
 Und vieh dir zugesteht. Rein aus trägheit möchte
 Der gaul doch immer pflügen und der stier
 Den sattel tragen! Jeder, dächt' ich, treibe
 Das hantwerk, das er kann, und treib' es gern! —

Epist. I, 15.

Wie ist der winter, lieber Vala, denn
 Zu Velia, das klima zu Salerno?
 Wie sind die menschen dortzulande, und
 Wie ist der weg dorthin? — Nach Bajä nämlich
 Schickt mich Antonius Musa nicht mehr hin,
 Macht aber dennoch dort mich grundverhasst,
 Dass ich so mitten in der winterzeit
 In kaltem wasser mir die glieder spüle.
 Natürlich, wenn ein mensch „dem Myrtenhain“
 Den rücken zukehrt und die schwefelbäder,
 Die als vortrefflich zähes siechtum aus
 Dem körper zu vertreiben so gerühmt,
 Nicht mehr besucht, dann stöhnt der flecken, grimmig
 Auf patienten, die es wagen wollen
 Sich mit dem kranken kopf' und magen unter
 Die quellen Clusiums hinzustellen und
 Auf Gabiis eis'ge fluren sich verfügen.
 Allein egal, ich muss den aufenthalt
 Nun einmal wechseln und mein braves ross
 An wohlbekanntnen haltestelln vorbei
 Zur seite lenken. „Ei, wo willst du hin?
 Ich geh' ja nicht nach Bajä oder Cumä,“
 Wird ärgerlich zum pferde, dem bekanntlich
 Das ohr im straffgezäumten maule sitzt,
 Der reiter mit dem linken zügel sagen —
 In welcher von den beiden städten hat
 Das völkchen reicher denn zu leben? Trinken
 Sie aufgesammelt regenwasser oder

Jahr aus jahr ein lebendig brunnenwasser?
 — Denn für die weine dorten dank' ich schön.
 Zu haus' auf meinem landgut lass' ich mir
 Die erste beste sorte gern gefallen,
 Allein bin ich an's meer gezogen, dann
 Muss ich ein feines, mildes weinchen haben,
 Das mir die sorgen wegscheucht, reiche hoffnung
 In herz und adern strömt, die zunge löst,
 Mich dem Lucanermädel, just als wär' ich
 Der reine jüngling, bestens anempfiehlt. —
 Welcher von beiden küstenstrichen zieht
 Die meisten hasen, sauen? Welches meer
 Birgt igel mehr und fische? Denn ich möchte
 Auch gerne feist, ein richtiger Phaeak,
 Von dort nach hause kommen: alles das
 Musst du mir schreiben, ich dir billig glauben.
 Herr Maenius, wie er all sein hab' und gut,
 Das vater ihm und mutter hinterlassen,
 Mit heldenmut verschlungen hatte und
 Den possenreisser an zu spielen fieng,
 Den wandertellerlecker, der sich nie
 Zu einer festen krippe hielt, der, ehe
 Er was gefrühstückt hatte, wutentbrannt
 Auf jeden, gleich ob bürger oder feind,
 Gott weiss welch' schlimme schand' erdichten konnte,
 Der liess als wahrer mord und totsclag, ja
 Als höllendrachen aller fleischerbänke,
 Was ihm nur irgend in die finger kam,
 Stracks in den gier'gen wanst hineinspaziren.
 Wenn der von gönnern seiner schurkerei
 Oder von bängen wenig oder nichts
 Ergattert hatte, dann verspeiste er
 Zu mittag schüsseln mit kaldaunen nur
 Und bill'gem lammfleisch, aber solch ein quantum,
 Woran drei bären selbst noch reichlich hätten,
 Natürlich um dabei als Bestius,
 Der sittenpred'ger, auf das schlemmervolk
 Aus vollem hals zu schelten: „Ja, man sollte
 Mit glühndem eisen ihre bäuche brennen!“
 Doch hatte eben dieser biedermann
 'Ne reichre beute wieder mal erhascht,
 Und hatt' er alles auf der stell' in asche
 Und rauch verwandelt: „Nein, wahrhaftig,“ hiess es,
 „S ist gar kein wunder, wenn so manche leute
 Ihr hab' und gut verfressen, denn es giebt
 Wirklich nichts bessres als 'ne fette drossel,
 Nichts schöneres als 'ne tücht'ge schweineflöte.“
 Just so ein bursch, freund Vala, bin auch ich.

Mein wahlpruch heisst, sofern die gelder fehlen:
 „Klein aber sicher,“ und ein wahrer held
 Weiss ich mit bill'ger kost mir dann zu helfen.
 Doch ist was bessres, fettres mir beschert,
 „Ach,“ ruf ich dann, „gescheit und glücklich leben
 Doch die nur, deren gelder angelegt
 In prächt'gen villen uns entgegenstrahlen.“ —

Epist. I, 16.

Mein lieber Quinctius, damit du mir
 Nicht mit der frage kommst, ob mein besitz
 Durch pflugland seinen herrn ernähre oder
 Durch weinumschlungne ulmen ihn, durch obst,
 Oliven oder wiesenwachs beglückt:
 Soll jetzo plauderhaft des kleinen guts
 Aussehn und lage dir geschildert werden.
 Stell' eine kette dir von bergen vor,
 Nur dass ein schattig tal hinein sich schiebt,
 In der art, dass der sonne wagen kommend
 Die rechte seite anblickt und verschwindend
 Mit flichndem strahl die linke leicht erwärmt.
 Das klima würdst du loben. Sähst du ferner,
 Wie hochergiebig mein gesträuchwerk rote
 Korneliuskirschen mir und schlehen trägt,
 Wie eich' und steineich' durch des schattens pracht
 Den herrn vom haus' und durch der früchte fülle
 Sein vieh erfreun: wahrhaftig, du vermeintest,
 Tarent, das grüne, sei herbeigerückt.
 Auch eine quelle hab' ich, stark genug
 Dem bache ihren namen zu verleihn,
 So klar und kalt, dass selbst der Hebrus nicht
 Durch Thracien sich klarer, kälter schlingt,
 Und so gesund dem kranken kopf, dem magen!
 Dies süsse und, wofern du jetzt es glaubst,
 Prachtvolle eckchen ist's, das für mein heil
 In der septemberzeit gewähr dir leistet. —
 Du, bester freund, lebst ganz normal und gut,
 Wenn du nur sorgst zu sein, wofür du giltst.
 Wir alle preisen ja schon lange dich
 Zu Rom als glücklich. Doch ich fürchte schier,
 Dass du vielleicht dem ersten besten mehr
 In deinem falle als dir selber glaubst
 Und nicht den weisen ganz allein und guten
 Für glücklich ansiehst, dass du, wenn das volk
 Gesund dich völlig und wohlauf erklärt,
 Just um die essenszeit ein heimlich fieber
 Wohl gar verbirgst, bis dir die hände plötzlich
 In schönster arbeit an zu zittern fangen.

'S ist torenart und grundverkehrte scham
 Noch ungeheilte schwären zu verdecken.
 Wenn jemand ob gewalt'ger kriegestaten,
 Zu wasser und zu lande ausgeführt,
 Dich feiern und die offnen ohren dir
 Mit solchen worten etwa kitzeln wollte:
 „Ob inniger dein wohl der Römer volk
 Oder du sein wohl ersehnt, mag Juppiter,
 Der dich und Rom berät, in dunkel hüllen,“
 Da würdest du gleich des kaisers lob erkennen,
 Und wenn du leidest, dass die leute dich
 „Der weise“, „ehrenmann“ bei namen rufen,
 Da, bitte, schreist du ohne weitres „hier“?
 „Nun ja, denn brav und klug genannt zu werden
 Macht mir so gut wie dir, macht jedem freude.“
 Allein das volk, das diese ehrentitel
 Dir heut' gegeben, wird sie morgen dir,
 Wie fasces, die's unwürdigen verliehn,
 Wenn's ihm behagt, sofort auch wieder nehmen.
 „Leg' flugs sie nieder“, heisst es, „sie sind mein!“
 Ich füge mich und ziehe traurig ab.
 Wenn dieses volk als gauner mich verschrie,
 Der keuschheit zier mir abspräch', ja vielleicht
 Als mörder, der den eignen vater mit
 Dem strick erdrosselt, mich bezeichnen wollte,
 Da sollt' ich ob des falschen vorwurfs mich
 Getroffen fühlen und die farbe wechseln?
 Erlagne schmach kann einzig den erschrecken,
 Gefälschte ehre einzig den erfreuen,
 Der voll von lastern noch der heilung harrt.
 Wer ist denn nun ein braver, guter mann?
 „Wer des senats staatliche ordnung, wer
 Recht' und gesetze hält, wer als geschworne
 In ernsten fällen oft zu sitzen hat,
 Wer, gleich ob bürge oder zeuge, stets
 Kraft seines worts 'ne sache halten kann.“
 Allein so manchen, der dies alles tut,
 Kennt's ganze haus, die ganze nachbarschaft
 Als argen lump, der innen schmutzbedeckt
 Sich in der tugend prächt'gen mantel hüllt.
 Sagt mir mein sklav': „Bin niemals durchgebrannt,
 Hab' nimmer auch gestohlen“: „Gut“, versetz' ich,
 „Dafür bekommst du ja die peitsche nicht.“
 „Hab' auch noch keinen mord begangen.“ „Nun,
 Drum solln die raben dich am kreuz nicht fressen.“
 „Bin also brav doch und ein ehrenmann“ —
 Da schüttelt mein Sabiner ernst das haupt
 Und spricht entschieden: „Nein, und aber nein!“

Schlau scheut der wolf ja vor der grube sich,
 Der habicht dem verdächt'gen stricklein und
 Der haifisch dem verdeckten angelhaken.
 Ein wirklich braver ist der sünde gram
 Aus liebe nur zur tugend, du dagegen
 Lädst frevel- dir und missetat nicht auf
 Aus angst nur vor der strafe. Bietet sich
 Dir einmal hoffnung unentdeckt zu sein,
 Da pfeifst du was auf recht, auf heiligkeit.
 Gelinder scheint nach deiner theorie
 Einzig der schaden, nicht die sünde mir,
 Wenn du von tausend scheffeln einen stiehlist.
 Solch' braver mann, auf den bewunderungsvoll
 Das ganze tribunal, das ganze forum
 Die augen richten, wenn er durch ein rind,
 Ein schwein einmal der götter zorn versöhnt,
 Spricht laut sein „vater Janus“, laut „Apollo“
 Fährt aber leis' dann, kaum die lippen rührend,
 In angst gehört zu werden weiter fort:
 „Liebreizende Laverna, ach, verleihe,
 Dass ich entdeckt nicht werde, ach, verleihe,
 Dass heilig und gerecht ich stets erscheine,
 Verhülle meine missetat in nacht
 Und meine gaunerein in dichten nebel!“
 Inwiefern besser, freier als ein sklave
 Der geizhals ist, der an den strassenknoten
 Nach dem im schmutze festgetreten dreier
 Sich krampfhaft bückt, begreif' ich wirklich nicht.
 Wen die begierde plagt, den plagt auch furcht,
 Und wer noch fürchtet, gilt mir nimmermehr
 Als freier mann. Wer immer rennt und jagt
 Nur geld zu machen und darin versinkt,
 Hat in der schlacht die waffen weggeworfen,
 Ist von der tugend posten desertirt.
 Doch töte drum den kriegsgefangnen nicht,
 Da du ihn trefflich noch verkaufen kannst.
 Er wird als sklave gute dienste tun.
 Lass ihn mit schweinehüten, ackerbaun
 Hart ab sich quälen, lass als handelsherrn
 Umher ihn segeln und die winterrast
 Mitten im stürm'schen meere halten, lass ihn
 Für bill'ge preise sorgen, ihn getreide
 Und sonst'ge zufuhr in den hafen schleppen.
 Der wahrhaft brave mann, der wahre weise
 Sagt mutig einem Pentheus in's gesicht:
 „Beherrscher Thebens, welche schand' und schmach
 Wirst du zu tragen mich und dulden zwingen?“
 „Ich werde hab' und gut dir nehmen.“ „Ah,

Mein vieh, vermögen, hausrat, silber. Nimm's!“
 „Krummschiessen lass ich dich an hand und fuss
 Und durch ein wärterseusal streng bewachen.“
 „Ein gott wird mir, sobald ich selbst nur will,
 Die bande lösen.“ Damit meint er, denk' ich,
 „Ich kann mich selbst doch töten.“ Ja, der tod
 Ist aller dinge letztes end' und ziel. —

Epist. I, 17.

Wenn du, mein bester Scaeva, gleich auch selbst
 Wohl zur genüge dir zu raten weisst
 Und wohl begreifst, in welcher weis' und art
 Man schicklich so mit grossen herrn verkehrt,
 Lass dir verkünden, was dein kleiner freund,
 Der freilich selbst noch viel zu lernen hat,
 In diesem punkte denkt, wie wenn den weg
 Einmal ein blinder gern dir zeigen möchte.
 Und dennoch, freund, sieh zu, ob nicht auch ich
 Dir etwas meinerseits erzählen kann,
 Was du dir anzueignen eilen dürftest.
 Magst du behaglich gerne ruhn und gern
 Hinein bis in den lichten morgen schlafen,
 Magst du nicht gern umherkutschiren und
 Dich über räderknarren, strassenstaub
 Und kneipenleben ärgern, ei, da zieh,
 Alsbald nach Ferentinum, rat' ich dir.
 Es sind den reichen herrn doch wahrlich nicht
 Des lebens freuden ganz allein beschieden,
 Und der, von des geburt und tod die welt
 Niemals vernahm, hat gar nicht schlecht gelebt.
 Doch willst du der verwantschaft nützlich sein
 Und ein'germassen auch dir selber was
 Zu gute tun, dann, armer schlucker, halt
 An jemand dich, der recht im fette steckt.
 „Wenn Aristippus sich zum frühstück hart
 Mit simplem grünzeug nur begnügen könnte,
 Würd' für verkehr mit kön'gen er wohl danken.“
 „Wenn der, der diese rüge mir erteilt,
 Auf den verkehr mit kön'gen sich verstünde,
 Würd' ihm sein grünzeug wohl zum ekel werden.“
 Mit wes von diesen beiden red' und tun
 Würdst du es halten, Scaeva, sag' mal, oder,
 Weil du doch jünger, hör' von mir, warum
 Des Aristippus ansicht besser sei.
 Letztrer parirte nämlich, wie man sagt,
 Den biss'gen Cyniker mit solchen worten:
 „Na, den hanswurst den machen beide wir,
 Ich für mich selbst, du für das publicum.

Gescheiter und bei weitem feiner ist
 Fürwahr doch meine art. Ich tret' in dienst
 Um hoch zu ross daherzutragen und
 An eines königs tisch mein brod zu essen.
 Du forderst lumperein, nicht minder drum
 Abhängig von dem geber, ob du gleich
 Niemandes zu bedürfen dreist behauptest.“
 Jedweden lebens färbung und verhältniss,
 Jedwed vermögen stand dem Aristipp,
 Der sich nach höhrem streckte, aber meistens
 Mit dem vorhandnen doch zufrieden war,
 Vortrefflich an, allein ein wunder wär's,
 Wenn dem, dem sein genügsamkeitsprincip
 Den doppelsetzen um die schultern schlägt,
 Die direct umgekehrte lebensart
 In gleicher weise trefflich anstehn sollte.
 Der eine, nimmer auf den galarock
 Sich spitzend, wird gott weiss wie angetan
 Quer durch der strassen dicht gewimmel schreiten
 Und ganz manierlich beide rollen spielen.
 Der andre flieht ein zu Milet gewebtes
 Prachtkleid noch mehr als hund- und schlangenbrut,
 Ja stirbt vielleicht vor frost und kälte gern,
 Wenn man den fetzen ihm nicht wiederbringt.
 Zum henker tu's und lass den dummkopf laufen!
 Reiche regieren, im triumph der welt
 Gefangne feinde vorzuführen, das
 Streift Jovis thron und bricht zum himmel bahn.
 Fürstlichen herren wohlgefallen ist
 Drum nicht das schlechteste lob. Für jedermann
 Taugt freilich nach Korinth zu reisen nicht.
 Sitzen muss bleiben, wer in ängsten schwebt
 Nicht hinzufinden. Gut! Doch wer mit glück
 Sein ziel erreicht, ist's nicht ein ganzer mann?
 Und grade hier doch oder nirgend liegt
 Für uns der frage kern- und angelpunkt.
 Der eine scheut die last, die allzugross
 Für einen schwachen geist und leib erscheint,
 Frisch nimmt der andre sie und trägt sie hin.
 Entweder mannes-mut und tüchtigkeit
 Sind nichts als hohle, leere wörtlein, oder
 Schon im versuche tut ein braver mann
 Vollkommen recht nach ehr' und lohn zu streben.
 Auch merk' dir: wer vor seinem könig nie
 Von seiner armut spricht, trägt mehr davon
 Als wer auf's betteln sich und fordern legt.
 Es ist was andres, ob du gierig raffst
 Oder mit bescheidenheit entgegennimmst.

Und das war doch der sache grund und quell.
 Wenn jemand stöhnt: „Ach, meine schwester hat
 Noch keine mitgift, meine mutter ist
 Ganz mittellos und arm, und unser hof
 Ist gar nicht loszuwerden aber auch
 Uns zu ernähren keineswegs geschickt,“
 Da schreit er: „Gebt mir brod!“ Dann fällt sofort
 Ein andrer ein: „Mir auch!“ Und das geschenk
 Wird, flugs zerteilt, ein viertel kleiner werden.
 Ja, wenn der rab' beim fressen schweigen könnte,
 Gäb's futter mehr und wen'ger zank und streit.
 Und geht es zur begleitung einmal auf
 Die reise nach Brundusium oder nach
 Dem reizenden Surrentum mit dem herrn,
 Schilt man dann auf die bitterkalte luft,
 Den schmutz, den regen oder klagt und wimmert:
 „Mein köfferchen ist mir erbrochen und
 Das geld zur reise mir entwendet worden,“
 So bringt man nur der dirne alte kniffe
 Auf's neue vor, die jeden augenblick
 In heisse tränen ausbricht: „Ach, man hat
 Ein zwickelband, ein kettchen mir gestohlen!“
 So dass ihr demnächst, wenn sie wirklich schaden,
 Wirklichen schmerz erlitten, niemand glaubt.
 Und kein mensch, welcher einmal angeführt,
 Denkt dran den gaukler an der strassenecke,
 Im fall' er wirklich hat das bein gebrochen,
 Vom boden aufzuheben, mögen ihm
 Die hellen tränen auch herniederrinnen,
 Ja, mag er auch bei sankt Osiris schwören:
 „O leute, glaubt mir doch! Ich spasse nicht.
 Lasst grausam doch den lahmen mann nicht liegen!“
 „Ach, such' dir jemand, welcher nicht von hier,“
 Schreit rauh zur antwort drauf die nachbarschaft. —

Epist. I, 18.

Freund Lollius, du mann der offenheit,
 Kenn' ich dich recht, so wirst du sicher scheun,
 Wo du zum freunde dich erbotest hast,
 Das aüssre des schmarotzers dir zu geben.
 Gerade wie ein keusches eheweib
 In ihrem wesen nach manier und färbung
 Ganz anders aussieht als die buhlerinn,
 So unterscheidet auch der wahre freund
 Sich von dem treuelosen tischschmarotzer.
 Direkt entgegen diesem fehler steht
 Ein andrer fehler, fast noch schlimmrer art,
 Bäurische, plumpe unmanierlichkeit,

Die sich mit förmlich abrasirter haut
 Und schwarzen zähnen bestens anempfielt
 Und reiner freimut, ächte biederkeit
 Derweilen gar zu gerne heissen möchte.
 Die biederkeit wie jede tugend liegt
 Just auf der mitte zweier fehler und
 Hält sich von beiden seiten gleich entfernt.
 Der eine, mehr als billig dienstbereit,
 Der Kasperle des letzten speisesophas,
 Zeigt vor 'nem wink des reichen derart angst,
 Hallt derart jede silbe wieder, schnappt
 Bloss hingeworfne wörtchen derart auf,
 Dass man schier glauben möcht', es schwatzt' ein
 knabe

Dem schultyrannen das diktirte oder
 Im mimus der akteur der zweiten rolle
 Der hauptperson, was sie gesprochen, nach.
 Der andre zankt sich jeden augenblick
 Um kaisers bart und tritt in voller wehr
 Selbst für direkte narrenspossen ein.
 „Na, das sollt' ich nicht besser wissen und,
 Was meine wahre überzeugung ist,
 Nicht scharf und laut herausschrein? Lieber will ich
 Ja gleich zum zweitenmal des todes sterben.“
 „Um gottes willen, was ist los?“ „Man streitet,
 Ob Kastor oder Dolichos tücht'ger ist;
 Ob auf Minucius oder Appius strasse
 Man am bequemsten nach Brundusium kommt.“
 Wer durch verschwenderische liebelein,
 Die leid'gen würfel rein sich ausziehn lässt,
 Wer sich aus hoffahrt reicher salbt und kleidet
 Als seine kräfte ihm gestatten wollen,
 Wer von verhängnisvollem durst und hunger
 Nach schönem silberzeug besessen ist,
 Wer ob der armut scham empfindet und
 Um jeden preis ihr zu entkommen sucht,
 Den hasst und scheut der wohlgestellte freund,
 Der oft noch zehn stück laster mehr besitzt.
 Oder hasst er ihn nicht grade, mag er doch
 Ihm gern den meister spielen, ihn bemuttern,
 Damit er weiser, tugendsamer werde
 Als er es selbst, und meint schier wirklich wahr:
 „Ja mir (stell' doch vergleiche nur nicht an!)
 Erlauben dumme streiche auch die mittel.
 Du, bester, hast ja nichts. Für kleine leute,
 Die neben reichen so einherspaziren,
 Passt eine enge, knappe toga sich.
 Versuch' nicht wieder mir es gleichzutun.“

Wenn „ritter Ulk“ so irgend einen menschen
 Hinein gehörig einmal legen wollte,
 So schenkt' er ihm kostbare kleidungsstücke.
 Glückselig, dacht' er, wird der kerl gewiss
 Mit einer neuen tunica alsbald
 Auch neue wünsche und ideen fassen,
 Wird bis zum hellen tag' im bette liegen,
 Wird einer dirne halber die besuchs-
 Und sonst'ge pflichten ausser augen setzen,
 Wird schulden über schulden auf sich laden
 Und schliesslich dann als thraker end'gen oder
 Für tagelohn den jammervollen klepper
 Eines gemüsehändlers treiben müssen.
 Geheimnissen des hohen freundes musst
 Du nie nachspüren, andererseits auch dinge,
 Die im vertrauen nur dir mitgeteilt,
 Auf jeden fall verschweigen, mögen auch
 Selbst wein und grimm dich auf die folter spannen.
 Auch musst du deine neigungen nicht preisen
 Hingegen fremde schlank heruntersetzen,
 Auch nimmermehr, sofern der hohe herr
 Vielleicht zu jagen lust hat, verse schmieden.
 Des Zethus und Amphion eintracht selbst,
 Des zwillingsbrüderpaares, war gestört,
 Bis die dem rauhen so verdächt'gen klänge
 Der lyra gänzlich stumm geworden waren.
 Amphion, heist es, gab dem naturell
 Des bruders nach, gib du doch auch den milden
 Befehlen deines mächt'gen freundes nach.
 Spring hurtig auf, so oft er meut' und lastvieh,
 Mit den aetol'schen netzen hochbepackt,
 In das revier hinaus zum tore führt,
 Und wirf die greisenhafte grämlichkeit
 Der ungesell'gen muse flugs bei seite
 Um später beim diner mit ihm vereint
 Sodann ein lecker wildpret zu verspeisen,
 Das du im schweiss des angesichts erkaufst:
 Der ächten römischen männlichkeit ja immer
 Ein altgewohntes handwerk, förderlich
 Für das befinden und den ruf, die glieder,
 Insonderheit da du, vollauf gesund,
 An leibeskräften wohl den eber und
 Im lauf den bracken überholen magst.
 Und dazu kommt, dass keiner auf die führung
 Der manneswaffen prächt'ger sich versteht.
 Wie mächtig die corona beifall ruft,
 Wenn auf dem Marsfeld du dem waffenspiel
 Einmal dich hingibst, weisst du. Endlich hast,

Beinah' noch kind, du im kantabrerkrieg
 Des dienstes ernst ja auch schon durchgemacht
 Unter dessen führung, der gerade jetzt
 Die römischen adler in der Parther tempeln
 Losheftet und Italiens waffenrecht
 Jedwedem land, das irgendwie noch fehlt,
 Durch seines spruches allmacht unterwirft.
 Und dann, damit du ohn' entschuld'gung wirklich
 Niemals zurück dich ziehst und ferne hältst:
 Man weiss recht gut, obwohl du ganz gewiss
 Nicht gegen schick und takt darum verstösst,
 Dass du bisweilen auf des vaters gut
 Närrische dinge treibst: da teilt ein heer
 In boote sich, du bist der kommandeur,
 Und wie im vollen ernste wird durch sklaven
 Die schlacht bei Aktium wieder aufgeführt.
 Dein bruder ist der feind, ein kleiner see
 Das adriat'sche meer, und immer drauf,
 Bis dass die leichtbeschwingte siegesgöttinn
 Mit ihrem kranz des einen stirne schmückt.
 Ein herr, der überzeugt, dass du mit seinen
 Neigungen richtig einverstanden bist,
 Wird dir als gönner sich beweisen und
 Auch deinen scherzen doppelt beifall spenden.
 Um weiter gute lehren dir zu geben,
 Wenn du des lehrers überhaupt bedarfst,
 Bedenke wohl, was du, von wem und drittens
 Mit wem du sprichst. Den ew'gen frager flich,
 Denn er ist immer auch ein plaudermaul,
 Und seine aufgesperrten ohren halten,
 Was ihnen anvertraut, nicht treulich fest,
 Und, einmal losgeschickt, entfliegt das wort
 Und lässt nie wieder sich zurücke rufen.
 Lass innerhalb der marmorschwelle deines
 Hochwürd'gen und erhabnen freundes nie
 Dir einen sklaven oder eine magd
 Brünstig das herz verwunden, dass der herr
 Des schönen knaben oder teuren mädchens
 Ja nicht entweder durch ein arm geschenk
 Dich selig machen oder, ungefällig,
 In arge not und pein versetzen kann.
 Person und wesen des, den du empfiehlst,
 Sieh dir gehörig an, damit nicht etwa,
 Eh' du's erwartet, fremde missetaten
 Das helle blut dir in die wangen treiben.
 Zuweilen irrt man sich ja und empfiehlt
 Jemanden, der es nicht verdient hat. Nun,
 Derart getäuscht, entziehe unverweilt

Dem schuldbeladnen menschen deinen schutz,
 Damit du einen gründlich dir bekannten,
 Der fest auf deinen beistand sich verlässt,
 Falls die verläumdung ihm zu leibe geht,
 Gehörig schützen und erretten kannst.
 Hackt man auf ihn von allen seiten rings
 Mit grim'mgen zahne à la Theon los,
 Merkst du da nicht, dass demnächst die gefahr
 Dir selber auf den leib rückt? O, es geht
 Auch dich verzweifelt an, wenn nachbars wand
 In flammen steht, und, nicht alsbald gelöscht,
 Gewinnen feuerbrünste neue kräfte.
 Einen hohen freund zu cultiviren scheint
 Dem unerfahren reizend, der erfahrne
 Hat sicherlich davor die grösste angst.
 Pass' ja, derweil dein schiff auf hoher see
 Dahintreibt, auf, dass nicht der wind sich dreht
 Und flugs zurück dich an das ufer wirft.
 Den heitren können ernste herrn nicht leiden,
 Den ernsten lust'ge, den gemessnen schnelle,
 Den ems'gen und geschäft'gen schlaffe herrn.
 Zechbrüder, welche gern um mitternacht
 Die kehle mit falernernass noch spülen,
 Können keinen menschen leiden, der ein glas,
 Das sie ihm angeboten, von sich weist,
 Mag er auch hoch und teuer sich verschwören:
 „Ich darf nicht, denn der viele wein versetzt
 Mein blut des nachts in wahre feberhitze.“
 Weg mit den wolken um die augenbrauen!
 Gemeinlich gewinnt bescheidenheit
 Das ansehen der verstecktheit, schweigsamkeit
 Das ansehen weltverdrossner knurrigkeit.
 Und dann bei allem diesem: denk' daran
 Die philosophen zu studiren und
 Dich zu erkund'gen nach der besten art
 Des lebens strom recht sacht hinabzugleiten:
 Ob dich nicht etwa ewig arme gier,
 Nicht hoffnung dich auf wenig nütze dinge
 Und furcht sie zu entbehren plagt und quält,
 Ob tugend von natur uns angeboren
 Oder durch bildung erst erworben wird,
 Was dir die sorgen mindert, was zufrieden
 Dich und dir selber recht zum freunde macht,
 Und was hienieden wahren frieden gibt,
 Ob hohe ehr', ein gut geschäftchen oder
 Ein abgeschiedener lebensweg und pfad,
 Der nimmer vom geräusch der welt berührt?
 Jedwedem mal, wenn die Digentia,

81—104

Der kalte bach, aus dem das frost'ge dorf
 Mandela trinkt, auf's neue mich erfrischt,
 Was meinst du, freund, mag ich denn da wohl denken,
 Was von den göttern im gebet erflehn?
 „O, lasst mir, was ich hab', ja minder noch,
 Und lasst mich meiner jahre überrest,
 Wofern ihr solchen noch mir zugesteht,
 Mir selber leben! Schenkt lecture mir
 Und erntesege, der dem jahre reicht,
 Die hüll' und füll', und lasset niemals in
 Erwartung zweifelhafter zukunft mich
 Unsicher schwanken!“ Doch von Juppiter
 Sich das erbitten, was er uns verleihn
 Und wieder nehmen mag, ist auch genug.
 Wenn er nur leben mir und mittel gibt:
 Den seelenfrieden werd' ich selbst mir schaffen. —

Epist. I, 19.

Wenn du, Maecenas, hochgelehrter freund,
 Dem alten komiker Kratinus glaubst,
 So können nie gedichte lange ziehn
 Und beifall finden, die von wassertrinkern
 Geschrieben worden sind. Und in der tat,
 Seit vater Liber das poetenvolk,
 Das nimmer ganz geheur', in seine schar
 Von faunen und von satyrn eingestellt,
 Duftet sogar der musen süssem corps
 Frühmorgens meist bedenklich schon nach wein.
 Durch lob des weins verrät als weinkumpan
 Sich uns Homer, und vater Ennius
 Selbst rückte niemals anders als bezechet
 Zu seiner kriegs- und schlachtendichtung aus.
 „Des forums prosa und des Puteals
 Wird hiemit wassertrinken angewiesen
 Soliden aber dichten untersagt:“
 Sobald er dies zu wissen kundgetan,
 Trinkt, was da dichtet, ohne rast und ruh
 Den schieren wein die liebe lange nacht
 Und riecht nach wein den lieben langen tag.
 Wenn ferner so ein rülps mit wildem blick,
 Mit blossen füssen, knapp gewebter toga
 Sich eines Cato aussehn geben will,
 Soll der in wahrheit Catos biederkeit
 Und sittenstrenge mir vor augen führen?
 Dem Mauren Jarbitas brach seine zunge,
 Die dem Timagenes es gleichtun wollte,
 Wie er den feinen, redetücht'gen mann
 Herauszuweissen sich gequält, den hals.

105—112

1—17

Durch seine fehler führt ein muster leicht
 Den, der es nachahmt, irr. Drum träfe sich's,
 Dass blass ich aussäh', würde unbedingt
 Bleichmachend kümmelwasser alles trinken.
 Nachhäffer, sklavenvieh, wie oftmals hat
 Die galle euer tolles treiben mir,
 Wie oftmals auch gelächter mir erregt!
 Ich hab' zuerst auf ein noch leeres feld
 Des freien fusses tritt gesetzt, bin nicht
 Den spuren andrer dichter nachgegangen.
 König des schwarms wird, wer sich selbst vertraut.
 Ich war der erste, welcher Latiums auge
 Parisches jambenversmass vorgeführt,
 Indem ich des Archilochus tendenz
 Und rythmus folgte, nicht dem stoff, den worten,
 Die den Lycambes zur verzweiflung hetzten.
 Jedoch gebührt mir drum kein schlechter kranz,
 Dass seiner dichtung kunstgerechten bau
 Und rythmen ich zu ändern mich gescheut:
 Stimmt doch in versen des Archilochus
 Sappho, die männliche, der muse sang,
 Tut's doch Alcaeus auch, obwohl er sonst
 Ganz andre stoffe hat, ganz anders ordnet.
 Er sucht sich keinen schwiegervater aus
 Um ihn mit höllenversen anzuschwärzen
 Und dreht auch der ihm angelobten braut
 Nicht einen strang aus einem schmähgedicht.
 Just dieser dichter, dem noch nie zuvor
 Ein andrer nachgesungen, war's, den ich,
 Der röm'sche liederdichter, meinem volk
 Bekannt gemacht. Und wahrlich, es erfreut
 Von solchen augen eifrig durchstudirt,
 Von solchen händen angefasst zu werden,
 Die auf manier und kunst sich recht verstehn.
 Nun wüsstest du wohl gern auch, wie es kommt,
 Dass undankbar der leser meine werke
 Zu hause liest und liebt, dagegen draussen
 Unbillig sie herabzusetzen sucht.
 Ich wende niemals ein diner daran,
 Verschenke nie ein abgetragenes kleid,
 Womit so mancher auf die jagd nach stimmen
 Des wetterwend'schen dichterpöbels zieht.
 Und nicht der mann die edlen herrn zu hören
 Und mich zu revangiren, halt' ich es
 Für unter meiner würde bei den zünftigen
 Und kanzeln literar'scher kritiker
 Um beifall werbend mich umherzutreiben.
 „Daher der ganze jammer!“ Sprech' ich dann:

„Ach, lasst mich! Denn, was ich geschrieben, ist
 Solch überfüllter häuser nimmer wert,
 Wirklich ich schäme mich es vorzutragen
 Und solchem zeuge noch gewicht zu leihn.“
 So heisst es: „O, du scherzest nur und hebst
 Das für die ohren Jupiters wohl auf;
 Bist überzeugt, dass einzig dir allein
 Der dichtung honig von den lippen träuft,
 Und denkst, wenn du dir selber trefflich scheinest,
 Dann unsres urteils leichtlich zu entraten.“
 Auf solch geschwätz sollt' ich mit naserümpfen
 Antwort erteilen, doch ich fürchte mich
 Und schrei' um von des raufers scharfen krallen
 Nicht noch zerfleischt zu werden: „Nein, der raum
 Behagt mir nicht,“ und bitt' um — fechtspielpause.
 Fechtspiele bringen stets ja schlimmen streit
 Und zorn, zorn trotz'gen hass und offenen krieg,
 Der grausig erst mit blut und leichen endet. —

Epist. I, 20.

Wahrhaftig, liebes buch, mich dünkt, du schaust
 Nach sankt Vertumnus schon und Janus aus,
 Natürlich um mit birstein glattgeputzt
 Bei brüder Sosii baldigst feilzustehn.
 Verhasst sind dir der kiste schloss und siegel,
 Die keuschen knaben so genehm und lieb,
 Du stöhnst darüber, dass man wen'gen nur
 Dich noch gezeigt, und möchtest gar zu gern
 Jetzt auf die strasse und gemeingut werden.
 So bist du nicht erzogen! Steig zum forum,
 Wohin du strebst, bei leibe nicht hinab!
 Bist du einmal heraus, dann ist auf ewig
 Die rückkehr dir versperrt. „Ach,“ wirst du jammern
 „Was hab' ich unglückskind getan, gewollt,“
 Wenn dich mal einer gründlich malträtirt.
 Du weisst auch, wie du kurzweg eingerollt
 Erbärmlich nur gehalten wirst, wenn schlaff
 Der gute freund das bübchen nicht mehr mag.
 Wie dir's ergeht? Nun, wenn der augur nicht
 Aus grimm ob deines unverstandes faselt:
 Die residenz wird für dich schwärmen, bis
 Der jugend erste blüte dich verlässt.
 Sobald du, abgegriffen von den fingern
 Des süßen pöbels, dich mit schmutz bedeckst,
 Wirst du entweder resignirt und still
 Stumpfsinn'ger motten gute weide sein
 Oder nach Utika dich flüchten oder
 In haft und banden gen Ilerda ziehn.

Dann wird der warner, den du nicht gehört,
 Hohnlachend rufen wie der eseltreiber,
 Der zornentbrannt sein widerspänstig tier
 Hinab kopfüber auf die felsen stiess:
 „Na, brich den hals, wenn du durchaus es willst!“
 Auch das steht dir bevor, dass seinerzeit
 Des greisenalters stammeln dich befällt,
 Derweil du dich in fernen winkeln quälst
 Das abc den jungen beizubringen.
 Nun, wenn einmal die laue jahreszeit
 Zahlreiche ohren rings um dich vereint,
 So sag', dass ich, ein freigelassnensprössling

15—21

Und armer tropf, die übergrossen schwingen
 Aus meinem nest gar weit hinausgestreckt,
 Indem du zu an tüchtigkeit mir legst,
 Was mir an ahnenadel mangelt, sage:
 „Den ersten Roms in krieg und frieden war
 Er stets willkommen, war ein kleiner kerl,
 Grau vor der zeit, ein freund des sonnenscheins,
 Gar leicht ergrimmt, doch bald auch wieder gut.“
 Und wenn nach meinem alter jemand fragt,
 So wiss' er: Viermal elf Dezember hatt' ich
 In dem jahr hinter mir, als Lollius
 Den Lepidus zum amtscollegen nahm.

22—28

